

## Der Greifvogelbestand des Erzgebirgskreises Aue

von REINHARD MÖCKEL, Schneeberg und ULLRICH WENDLER,  
Wernesgrün

Zu den bedrohtesten Vogelarten unserer heimischen Fauna zählen die Greifvögel. Direkte Verfolgung durch Abschluß, Fang und Horstzerstörung, sowie indirekte Verfolgung durch die breite Anwendung von chlorierten Kohlenwasserstoffen in der chemischen Schädlingsbekämpfung ließen den Bestand vieler Arten im Weltmaßstab rapide zurückgehen (MAKATSCHE 1970). Eine kontinuierliche Überwachung der Bestandsentwicklung ist deshalb dringend nötig. Da bisher im Westerbirge keine Siedlungsdichteaufnahmen bei Greifvögeln erfolgten, führte die Kreisfachgruppe Ornithologie Aue von 1973 bis 1976 eine Bestandsaufnahme im Erzgebirgskreis Aue durch. Die vorliegende Arbeit soll die Bestandssituation 1976 darstellen. Soweit Entwicklungstendenzen sichtbar sind, wird auf diese hingewiesen. Auf einen Vergleich der Ergebnisse mit den Angaben anderer Autoren wird aus Platzgründen verzichtet.

Unser Dank soll hier all denen gesagt werden, die durch ihre aktive Mitarbeit diesem Vorhaben zum Gelingen verhelfen. Aus der KFG Ornithologie Aue beteiligten sich neben den Verfassern an dieser Bestandsaufnahme:

D. BAUER, G. BAUER, K.-H. BERNHARDT, H. FISCHER, G. GROSS, C. IRMISCH, M. KUNZ, W. MÖCKEL, J. SCHMIDT, J. SCHNORRBUSCH, B. UNGER, G. WAGNER, A. WENDLER, F. WENDLER und S. WOLF. Wertvolle Hinweise konnten wir auch der Kartei der AG Avifaunistik des Bezirkes Karl-Marx-Stadt entnehmen. Hier wurde das Material folgender Beobachter berücksichtigt:

G. BEYER, F. HEINICKE, H. HOLUPIREK, H. LEICHT, M. SCHWOTZER und B. STEPHAN.

Unterstützung gewährte uns auch die Fachgruppe Naturschutz Zwönitz, die für ihren Orts- und Flurbereich Angaben zur Verfügung stellte. Herzlich gedankt sei auch den Einzelornithologen, Naturschutzbeauftragten,

Jägern, Revierförstern und Forstarbeitern, die uns Hinweise gaben und unsere Arbeit in vielfältiger, verständnisvoller Weise unterstützten. Unseren besonderen Dank möchten wir den Herren F. BAUER, P. DRESSEL, M. EBENHÖH, P. NEUKIRCHNER, G. SCHMUTZLER, H. SCHNALKE, H. SCHNEIDER, A. SEIDEL, W. STETTINUS, H. UNGER, M. WATZ-LAWIK abstatten. Fräulein ROSWITHA MÖCKEL danken wir recht herzlich für die Unterstützung bei der Anfertigung der Verbreitungskarten.

## **Methode**

Die Untersuchung wurde im Jahre 1973 begonnen. In den ersten beiden Jahren wurden insbesondere die Gebiet zwischen 400 und 700 m ü. NN unter Kontrolle gehalten, da in diesem Bereich die meisten Beobachter ihren Wohnsitz hatten. Im Jahre 1975 wurden zielgerichtet weitere Gebiete in die Untersuchung einbezogen, so daß der größte Teil der Kreisfläche unter Kontrolle stand. Im Jahre 1976 kamen nur noch einige wenige vernachlässigte Randgebiete hinzu. Es wurde versucht, die Horste der beobachteten Greifvögel zu finden und im Untersuchungszeitraum unter Kontrolle zu halten. Leider gelang es nicht immer. Insbesondere der Mäusebussard stellte mit seinem relativ dichten Brüten und dem jährlichen Horstwechsel eine Problematik dar. Hier und auch in manch anderem Fall konnte nicht immer der Brutnachweis erbracht werden. Trotzdem dürfte das vorliegende Ergebnis der tatsächlichen Brutdichte sehr nahe kommen. Die meisten Horste wurden einmal zur Beringung der Jungvögel bestiegen.

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt in Anlehnung an BERNDT (1970) durch die „Siedlungs- oder Brutpaardichte“ (Anzahl der BP pro 100 km<sup>2</sup> Gesamtlebensraum) und die „Waldhorstdichte“ (Anzahl der BP pro 100 km<sup>2</sup> Waldfläche). Weiterhin wird das Mengenverhältnis der einzelnen Greifvogelarten untereinander (Dominanz) mitgeteilt.

Um die von den einzelnen Mitarbeitern gemachten Beobachtungen und Brutnachweise zu sammeln und alle Gebiete gleichmäßig zu erfassen, wurde von uns folgende Methodik angewandt:

1. Jeder Brutnachweis und jede Beobachtung zur Brutzeit (März – Juli) wurde auf einer Karteikarte A 5 notiert.
2. Beobachtungen aus einem eng umgrenzten Gebiet wurden jeweils auf einer Karteikarte zusammengefaßt. Die Zuordnungen der Brutnachweise und Beobachtungen zu den einzelnen Vorkommen geschah gesondert.
3. Jedes Vorkommen wurde auf einer Artkarte (Maßstab 1 : 50 000) eingezeichnet. Dadurch war es auf einen Blick sofort möglich, unzureichend erforschte Gebiete herauszusuchen und Beobachter einzuweisen.
4. Um die Angaben der einzelnen Mitarbeiter zu sammeln, wurde zu allen ein enger persönlicher Kontakt gehalten.

Auf diese Weise wuchs das Vorhaben zu einem echten Gemeinschaftswerk der Ornithologen und interessierten Naturfreunde des Kreises Aue heran.

## **Untersuchungsgebiet**

Der Kreis Aue liegt im Westerzgebirge und zählt mit seinen 365,35 km<sup>2</sup> zu den größten Kreisen im Bezirk Karl-Marx-Stadt. Seine Einwohnerzahl beträgt 133 882 (367 Ew/km<sup>2</sup>, am 31. 12. 1972). Er umfaßt 6 Städte und 19 Gemeinden. Die Kreisstadt Aue ist mit ca. 32 000 Einwohnern (1514 Ew/km<sup>2</sup>) und 12 km<sup>2</sup> Katasterfläche die größte Stadt im Untersuchungsgebiet. Es folgen die Städte Schneeberg, Zwönitz, Eibenstock, Lauter und Löbnitz. In den Gemeinden variiert die Einwohnerzahl zwischen 8000 und 80 und liegt im Mittel bei 2500 Einwohnern/Gemeinde.

Der Kreis Aue liegt am Nordabhang der Pultscholle des Erzgebirges und steigt gleichmäßig von Nord nach Süd an. Der tiefste Punkt liegt mit 315 m ü. NN an

der Stelle, wo die Zwickauer Mulde den Kreis verläßt. Als höchste Erhebung erreicht der Auersberg 1037 m ü. NN. Im Süden des Untersuchungsgebietes, an der Grenze zur CSSR, befindet sich der Erzgebirgskamm mit Erhebungen um 950 m ü. NN. Der Untergrund besteht aus verschiedenen Schiefen und Granit. Das größte Granitgebiet bildet der bekannte Turmallingranit von Eibenstock. Auf Grund der unterschiedlichen Gesteine sind reizvolle Talstrecken entstanden. In die weicheren Gesteine haben die Flüsse bei ihrer Arbeit breite Talkessel geschaffen, während sie im Kontaktgestein enge V-Täler schufen.

Das Untersuchungsgebiet zählt zu den niederschlagsreichsten Gebieten der DDR. Jährliche Niederschlagsmengen um 1000 mm sind die Regel.

Durchflossen wird der Kreis von der Zwickauer Mulde und dem Schwarzwasser, das in Aue in die Mulde mündet. Kleinere Flüsse sind die Große und die Kleine Bockau, sowie die Wilzsch. Eine Reihe weiterer Bachtäler geben dem Kreis ein reich gegliedertes Relief. An stehenden Gewässern weist der Kreis Aue die Talsperre Sosa (36 ha, 640 m ü. NN), die Talsperre Weiterswiese bei Carlsfeld (60 ha, 904 m ü. NN) und den Filzteich bei Schneeberg 23 ha, 545 m ü. NN) auf.

Die landwirtschaftliche Nutzfläche des Kreises betrug 1973 105,78 km<sup>2</sup>, das sind 31,5 % der Gesamtwirtschaftsfläche. Der relativ niedrige Anteil ist durch den hohen Waldbestand (47 %) und durch große Industrie- und Wohngebiete bedingt. Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche entfällt die reichliche Hälfte auf Ackerland und der Rest auf Grünland einschließlich Weiden. Der Ackerbau wird bis in die Höhenlagen betrieben. Auf Grund des Klimas, der Bodenqualität und der Hangneigung steigt der Grünlandanteil in den Höhenlagen an.

Die ca. 171,55 km<sup>2</sup> Wald sind entsprechend der Höhenlage unterschiedlich bestockt. Die Lagen über 600 m ü. NN werden von montanen Fichtenwäldern eingenommen. Die Gemeine Fichte (*Picea abies*) ist Alleinherrscherin in der Baumschicht. Naturnahe Bergmischwälder aus Rotbuche (*Fagus sylvatica*), Weißtanne (*Abies alba*) und Fichte sind selten und stehen zumeist unter Schutz. Eine besondere Eigenart dieses Gebietes ist die Geschlossenheit des Waldbestandes. Wir finden hier kaum Rodungsinseln, der Ackerbau ist auf Kleinstflächen beschränkt und die wenigen Gebirgsdörfer sind eng von Wald eingeschlossen. Unterhalb 600 m ü. NN bildet weiterhin die Fichte die dominierende Baumart. Mehr und mehr treten aber Laubhölzer und die Kiefer (*Pinus sylvestris*) hinzu. Besonders an steilen Flußhängen finden wir noch naturnahe Eichen-Buchenwälder, die in der Hauptsache aus der Rotbuche und den beiden Eichenarten (*Quercus petraea*, *Qu. robur*) gebildet werden. Vereinzelt tritt der Bergahorn (*Acer pseudo-platanus*) hinzu. In dieser Höhenlage ist der Wald bereits durch weite Ackerflächen stark aufgelichtet. Günstig wirken sich Feldgehölze, meist an exponierten Standorten, auf den Greifvogelbestand aus.

### Spezieller Teil

Gegenwärtig kommen im Kreis Aue fünf Greifvogelarten als Brutvogel vor. Davon müssen zur Zeit drei Arten (Mäusebussard, Turmfalke, Habicht) als häufig, eine Art (Sperber) als stark bedroht und eine Art (Wespenbussard) als naturgemäß sehr selten angesehen werden. Fraglich bleibt, ob der Baumfalke noch Brutvogel im Gebiet ist. Im Untersuchungszeitraum gelang kein Brutnachweis.

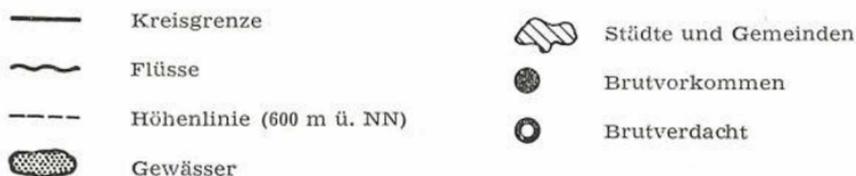
Nachfolgend soll für jede Art getrennt das Ergebnis der Siedlungsdichteaufnahme dargelegt werden. Folgende Abkürzungen werden verwendet:

UG – Untersuchungsgebiet, BP – Brutpaar, BN – Brutnachweis, Jv – Jungvogel, BV – Brutverdacht, A – Abundanz, D – Dominanz, NSG – Naturschutzgebiet.

Diese Art ist mit 74 BP (A: 20,3 BP/100 km<sup>2</sup> Kreisfläche bzw. 43,0 BP/100 km<sup>2</sup> Wald, D: 49,3 %) der häufigste Greifvogel. Er bewohnt die Feldgehölze und Restwälder der niedrigeren Lagen, erreicht in den Feld-Wald-Streulagen der mittleren Höhen seine größte Dichte und nimmt zum Gebirgskamm hin (etwa ab 700 m ü. NN) stark ab. Er meidet jedoch selbst



Abb. 1 Brutvorkommen des Mäusebussards (*Buteo buteo*) im Kreis Aue (Westerzgebirge)



die geschlossenen Fichtenwälder nicht. Die höchstgelegene Brut konnte bei 780 m ü. NN (NSG Riedert – BV 1975, BN 1976) bestätigt werden. Brutzeitbeobachtungen bis hinauf zum Erzgebirgskamm lassen jedoch höher gelegene Brutvorkommen vermuten. Die Art scheint jedoch die klimatisch begünstigten Täler den rauhen Gebirgslagen vorzuziehen.

An den Bruthabitat stellt der Mäusebussard keine großen Forderungen. Als Segelflieger möchte er von seinem Horst abstreichen können. Aus diesem Grunde finden wir seinen Horst häufig an Waldrändern, in Feldgehölzen, an Bestandsrändern und auf Berggipfeln. Insgesamt konnten 47 Bruten auf ihren Bruterfolg kontrolliert werden. Die Jungenzahl betrug 10 x 1 Jv., 19 x 2 Jv. und 11 x 3 Jv., im Durchschnitt 2,02 Jv. je erfolgreiche Brut. 5 Jv. wurden im Untersuchungszeitraum unbefugt ausgehorstet und 6 Jv. fanden durch Absturz vom Horst den Tod. Zwei Gelege kamen nicht zum Schlupf, sie wurden vermutlich von Krähen zerstört. Bei weiteren zwei Bruten verschwanden die Jv. auf rätselhafte Weise. Trotz allem ist der Anteil der Totalverluste, im Vergleich zu den anderen Greifvogelarten, mit 14,9 % relativ gering. Als Horstbaum wurde 22 x die Kiefer, 20 x die Fichte und 2 x die Buche gewählt. Auf Grund ihrer hohen ökologischen Variabilität zählt die Art im UG zu den z. Z. nicht bedrohten Vogelarten.

#### Sperber (*Accipiter nisus*)

(Verbreitung: Abb. 2)

Der Sperber war ehemals nach Mäusebussard und Turmfalke wohl einer der häufigsten Greifvögel des UG. Gleichzeitig mit der Erfassung des gegenwärtigen Bestandes wurde versucht, detailliertes Material für seinen Rückgang zu sammeln. Die Abbildung 2 gibt seine derzeitige Verbreitung (Stand 1975/76) wieder, sowie die seit 1964/65 erloschenen Vorkommen. Gegenwärtig konnten wir im Kreis noch maximal 12 BP (A: 3,3 BP/100 km<sup>2</sup> Kreisfläche bzw. 7,0 BP/100 km<sup>2</sup> Wald, D: 8,0 %) bestätigen. Vergleicht man dieses Ergebnis mit der viel geringeren Siedlungsdichte der Art im Flachland der DDR, so ist man über den noch relativ hohen Bestand überrascht. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, daß die Mittelgebirge und ihr Vorgelände schon von jeher zu den optimalen Sperbergebieten zählten (KRAMER 1973). Stille Mittelgebirgstäler sind die letzten Rückzugsgebiete der Art, doch auch hier geht ihr Bestand erschreckend zurück. Noch in den Jahren um 1966 betrug der Bestand im UG mindestens 24 BP. Der Rückgang um 50 % und die besorgniserregenden geringen Nachwuchszahlen stimmen sehr bedenklich. So konnten z. B. 1976 an ihren Brutplätzen 7 BP (1975 noch 12 BP!) bestätigt werden. Als in der zweiten Hälfte der Brutzeit die Horste gesucht wurden, mußten wir feststellen, daß nur 4 BP einen Horst gebaut und mit Eiern belegt hatten. Im weiteren Verlauf traten die üblichen Verluste auf. Nur ein Jungvogel wurde 1976 im Kreis Aue flügge!

Insgesamt konnten 30 Bruten auf ihren Bruterfolg kontrolliert werden. Die Jungenzahl betrug von 1964 – 1973 im Durchschnitt 2,75 Jv. je erfolgreiche Brut (2 x 1 Jv., 4 x 3 Jv., 2 x 4 Jv.) und von 1974 – 1976 im Durchschnitt 2,28 Jv. je erfolgreiche Brut (2 x 1 Jv., 1 x 2 Jv., 4 x 3 Jv.). Im Zeitraum 1964 – 1973 flogen 1,57 Jv./Brut aus und im Zeitraum 1974 – 1976 nur noch 1,00 Jv./Brut. Der Anteil der Totalverluste stieg von 43 % auf 56 %!

Die Frage nach der häufigsten Verlustursache ist schwer zu beantworten. Meist trafen wir zu Anfang der Brutzeit das brütende Weibchen auf dem

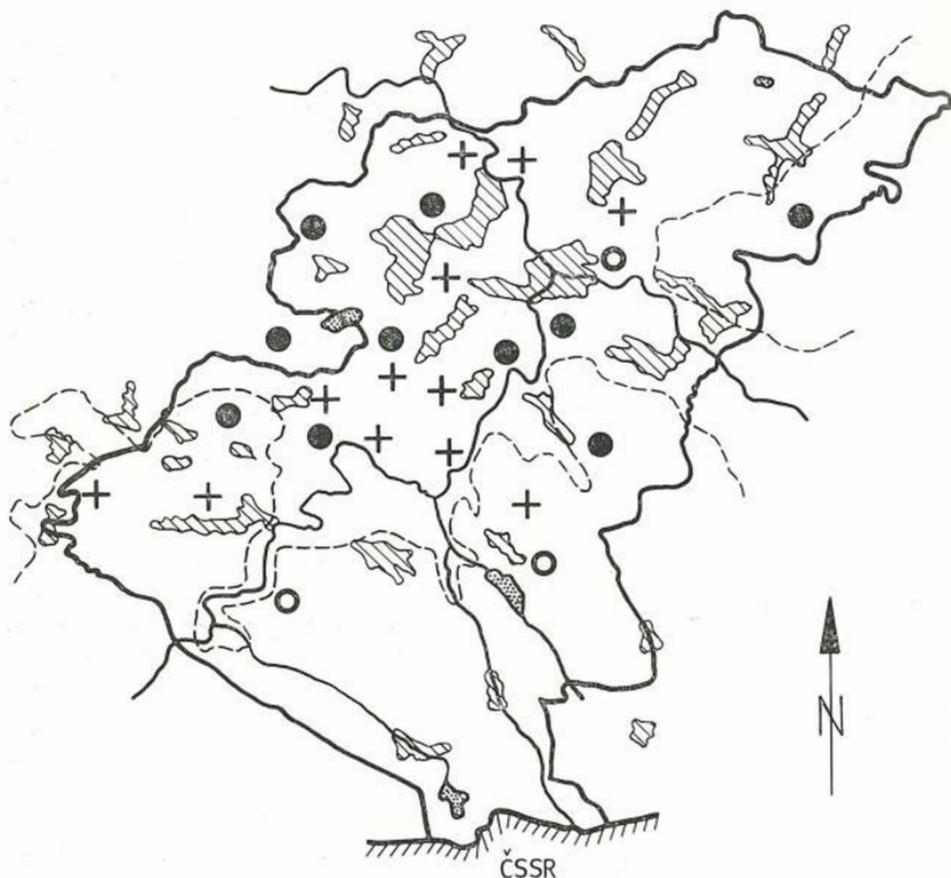


Abb. 2 Ehemalige und gegenwärtige Brutvorkommen des Sperbers (*Accipiter nisus*) im Kreis Aue (Westerzgebirge)

- Brutvorkommen der Jahre 1975 und 1976
- Brutverdacht 1975/76
- + Brutvorkommen der Jahre 1964/65 – gegenwärtig erloschen

Übrige Symbole wie Abb. 1

Horst an. Nach und nach verschwanden einzelne Eier des Geleges oder es kam trotz festen Brütens des Weibchens, zuweilen bis weit in den Juli hinein, zu keinem Schlupf. Im ersteren Fall wurde der Verlust in der Regel dem Raubzeug zur Last gelegt, was aber nur zweimal (Marder, *Martes spec.*) eindeutig belegt werden konnte. Das Verschwinden einzelner Eier oder auch ganzer Gelege kann mit ihrer Dünnschaligkeit in Verbindung gebracht werden, d. h. die Eier werden vom brütenden Weibchen zerdrückt. Da mehrmals Eierschalen im und unterm Horst gefunden wurden, liegen die gleichen Symptome vor, wie sie KIRMSE (1970) sehr ausführlich beim Wanderfalken (*Falco peregrinus*) schilderte und wie sie TROMMER (1969, 1971) in der Umgebung v. Coburg/BRD feststellte. TROMMER veranlaßte die Untersuchung unerbrüteter Sperbereier und fand hohe Pestizidrückstände. Es ist stark anzunehmen, daß auch unsere Sperberpopulation auf Grund dieser Ursache eine rückläufige Tendenz aufweist. Diesbezügliche Untersuchungen sollten dringend in Angriff genommen werden, bevor der Sperber das Schicksal des Wanderfalken teilt und unserer heimischen Fauna für immer verloren geht. Hier soll noch einmal die Forderung wiederholt werden, die schon KIRMSE (1971) stellte: „Der Sperber ist in weiten Teilen unserer Heimat als Brutvogel einer der seltensten Erscheinungen unter den Greifvögeln geworden und sollte dort praktisch wie eine vom Aussterben bedrohte Tierart behandelt werden!“ Im UG konnte der höchstgelegene Brutplatz des Sperbers bei 640 m ü. NN (Bockau — BN 1974 und 1975) ermittelt werden. Brutverdacht lag bis in Höhenlagen um 780 m ü. NN (Sosa — BV 1975) vor. Höher gelegene Gebiete scheint die Art im UG zu meiden.

Den typischen Bruthabitat bilden im UG Fichtenstangenhölzer unweit der Feld-Wald-Grenze. Oftmals sind die Horstbestände durch einen geringen Anteil von Lärche, Kiefer und Buche gekennzeichnet. Kleinere Ortschaften oder Einzelgehöfte liegen meist in der Nähe. Deutlich werden Tallagen bevorzugt. Als Horstbaum wurde 14 x die Fichte, 11 x die Kiefer und 4 x die Lärche gewählt.

#### H a b i c h t (*Accipiter gentilis*)

(Verbreitung: Abb. 3)

Beim Habicht kam die 1965 von der Obersten Jagdbehörde angewiesene völlige Schonung beider *Accipiter*-Arten zum richtigen Zeitpunkt. Der Bestand erholte sich schnell und beträgt im UG z. Z. 22 BP (A: 6,0 BP/100 km<sup>2</sup> Kreisfläche bzw. 12,8 BP/100 km<sup>2</sup> Wald, D: 14,7 ‰). Damit liegt der Bestand im UG etwa doppelt so hoch, wie die von KRAMER (1973) vorgeschlagene, wirtschaftlich tragbare Maximaldichte (40 — 50 km<sup>2</sup>/BP). Von uns wird jedoch die von KRAMER aufgestellte Richtzahl, abgesehen von reinen Niederwildjagdgebieten, als zu niedrig erachtet. Im UG stehen dem Habicht ausreichend Nahrungstiere (Eichhörnchen, Wildtauben, Rabenvö-

gel) zur Verfügung, so daß der Bestand als durchaus tragbar zu bezeichnen ist. Erfreulich ist, daß bisher erst zweimal taube Gelege (Pestizidwirkung?) festgestellt wurden. Insgesamt traten bisher folgende Verlustursachen auf:

Aushorsten der Jungvögel:	3 Fälle
Gelegeverlust:	2 Fälle
Gelege taub:	2 Fälle
Verlustursache unklar:	1 Fall

Insgesamt konnten 40 Bruten auf ihren Bruterfolg kontrolliert werden. Die Jungenzahl betrug 6 x 1 Jv., 9 x 2 Jv., 15 x 3 Jv. und 3 x 4 Jv., im Durchschnitt 2,45 Jv. je erfolgreiche Brut. Der Anteil der Totalverluste beträgt 17,5%. Als Horstbaum wurde 23 x die Fichte, 11 x die Kiefer, 3 x die Buche und 1 x die Lärche gewählt.

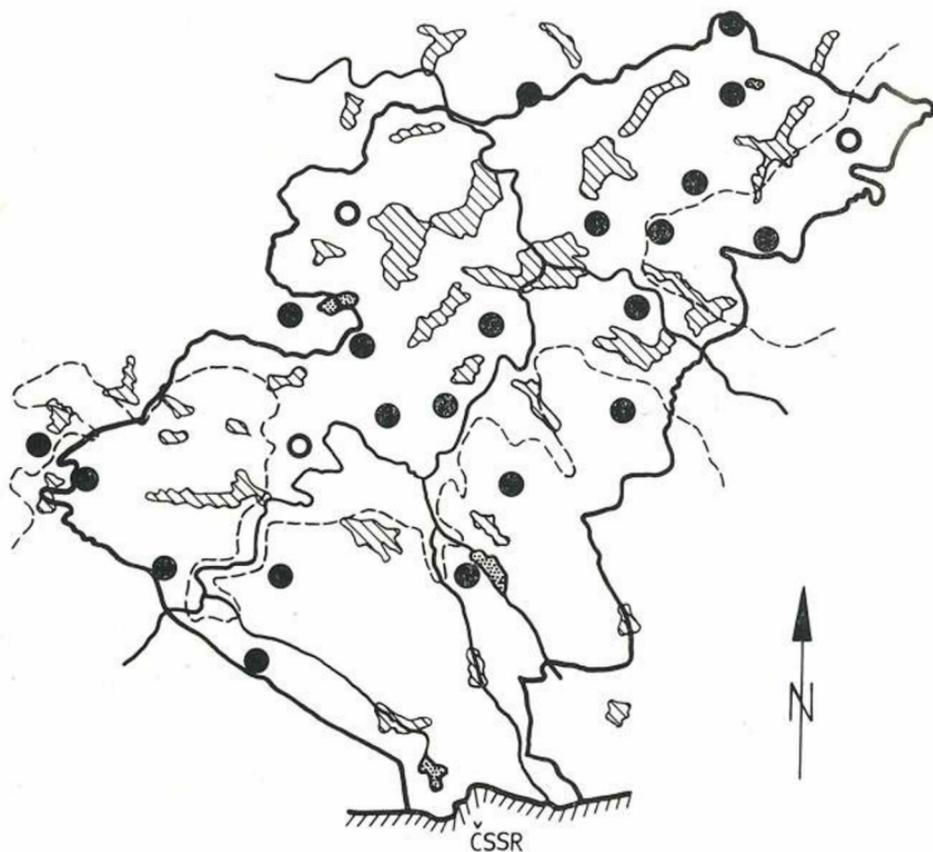


Abb. 3 Brutvorkommen des Habichts (*Accipiter gentilis*) im Kreis Aue (Westerzgebirge). Symbole wie Abb. 1.

Im UG bilden starke Fichtenalthölzer, zumeist in stillen Tälern gelegen, bevorzugte Bruthabitate. Genau wie der Sperber scheint der Habicht im UG die Kammlagen als Brutvogel zu meiden. Das höchstgelegene Brutvorkommen konnten wir bei 700 m ü. NN (Talsperre Sosa — BN 1974, 1975 und 1976) nachweisen.

#### Wespenbussard (*Pernis apivorus*)

Diese Art dürfte in den rauen Mittelgebirgslagen von jeher selten gewesen sein (HEYDER 1952). Bisher konnten wir nur für 1 BP den BN für die Jahre 1975 und 1976 erbringen (A: 0,27 BP/100 km<sup>2</sup> Kreisfläche bzw. 0,58 BP/100 km<sup>2</sup> Wald, D: 0,7 ‰). Im Jahre 1975 fand die Brut am Nordhang des Kuhberges bei 640 m ü. NN statt. Der Brut entflog 1 Jv. Der Bruthabitat war ein ca. 80jähriges Fichtenaltholz unmittelbar am Rand zu einem ca. 30jährigen Fichtenstangenholz unweit der Feld-Wald-Grenze.

Auch 1976 war dieser Horst wieder besetzt. Da zunächst keine Anzeichen einer Brut festzustellen waren, erfolgte erst am 15. 8. 1976, nachdem an diesem Tag im Horstwald ein Wespenbussard mit Wespenwaben beobachtet wurde, die Horstkontrolle. Die bzw. der Jungvogel waren zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits ausgeflogen. Kotspritzer, reichlich Wabenreste, sowie Reste von zwei Grasfröschen (*Rana temporaria*) bewiesen, daß hier eine erfolgreiche Brut stattgefunden hatte.

#### Baumfalke (*Falco subbuteo*)

Diese Art gehört seit jeher zu den seltenen Brutvögeln des Kreises Aue. Regelmäßig kam der Baumfalke im Erzgebirge bis in Lagen um 600 m ü. NN vor, nur wenige Brutvorkommen gingen bis 1000 m ü. NN (HEYDER 1952, HOLUPIREK 1970). In der Hoffnung, diese Art im Kreis wiederzufinden, wurde im Untersuchungszeitraum auch besonders auf den Baumfalken geachtet. Alle Bemühungen blieben jedoch ohne Erfolg. Brutzeitbeobachtungen erfolgten vom 15. 5. — 22. 5. 1974 im Gebiet der Talsperre Sosa. Hier konnte täglich ein Paar bei der Jagd beobachtet werden. Nach dem 22. 5. 1974 gelang kein Nachweis mehr. Weiterhin liegt noch eine Beobachtung vom 29. 5. 1976 vor, wo ein Exemplar den Austelpark am Ortsrand von Zwönitz überflog. Augustbeobachtungen aus den Jahren 1961 bis 1976 beweisen regelmäßigen Durchzug.

In früheren Jahren konnte der Baumfalke im UG nur an den folgenden zwei Plätzen als Brutvogel bestätigt werden:

1. Hundshübler Revier (FRITZSCHE, nach HEYDER 1952)
2. Kranichsee bei Carlsfeld (MARX, nach HEYDER 1952)

Gegenwärtig dürfte die Art aus der Brutvogelliste des Kreises Aue zu streichen sein.

## Turmfalke (*Falco tinnunculus*)

(Verbreitung: Abb. 4)

Diese Art ist mit 41 BP (A: 11,2 BP/100 km<sup>2</sup> Kreisfläche, D: 27,3 ‰) der zweithäufigste Greifvogel im UG. Seine größte Dichte erreicht er in Ackerbaugebieten unter 500 m ü. NN. Ins Gebirge geht er soweit hinauf, wie ihm der Ackerbau Nahrungsquellen erschließt. Das höchstgelegene Vorkommen, welches durch einen Horstfund belegt ist, befindet sich bei 590 m ü. NN im Raum Sosa. Brutverdacht besteht für 3 BP in und bei Eibenstein (ca. 700 m ü. NN), für 1 BP bei Wildenthal (ca. 730 m ü. NN) und für 1 BP bei Carlsfeld (ca. 900 m ü. NN).

Im UG überwiegen die Gebäudebrüter mit 72,4 ‰, beträchtlich (n = 29). Bevorzugt werden Kirchtürme und Fabrikanlagen bewohnt. Als Baumbrüter tritt er besonders in Feldgehölzen und an Waldrändern auf. Insgesamt konnten 27 Bruten auf ihren Bruterfolg kontrolliert werden.

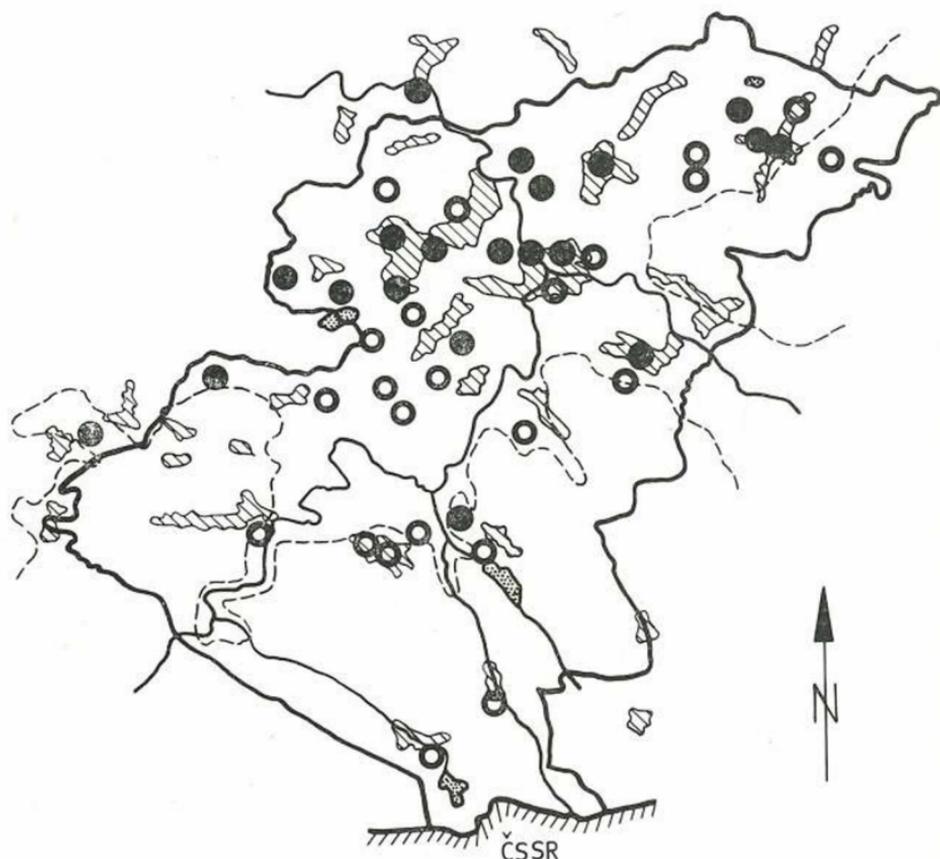


Abb. 4 Brutvorkommen des Turmfalken (*Falco tinnunculus*) im Kreis Aue (West-  
erzgebirge), Symbole wie Abb. 1.

Die Jungenzahl betrug 1 x 2 Jv., 6 x 3 Jv., 6 x 4 Jv., 5 x 5 Jv. und 5 x 6 Jv., im Durchschnitt 4,30 Jv. je erfolgreiche Brut. Totalverluste traten nur in vier Fällen (14,8 %) auf.

### Zusammenfassung

In einem Mittelgebirgskreis (315 – 1037 m ü. NN) wurde auf einer Fläche von ca. 365 km<sup>2</sup> eine Greifvogelbestandsaufnahme durchgeführt. Die häufigste Art stellt der Mäusebussard (*Buteo buteo*) mit einer Abundanz von 20,3 BP/100 km<sup>2</sup> Kreisfläche (Dominanz: 49,3 %) dar. Ihm folgt der Turmfalke (*Falco tinnunculus*) mit einer Abundanz von 11,2 BP/100 km<sup>2</sup> Kreisfläche (Dominanz 27,3 %). Bei beiden Arten konnten keine augenfälligen Bestandsveränderungen bemerkt werden. Stark rückgängig ist die Bestandsentwicklung beim Sperber (*Accipiter nisus*). Sein Bestand ging von 1965/66 bis 1975/76 um mindestens 50 % zurück. Die festgestellten Symptome weisen auf die Wirkung von Pestiziden hin. Seine Abundanz liegt z. Z. bei 3,3 BP/100 km<sup>2</sup> Kreisfläche (Dominanz: 8,0 %). Gut erholt hat sich im Gegensatz dazu der Bestand des Habichts (*Accipiter gentilis*). Mit einer Abundanz von 6,0 BP/km<sup>2</sup> Kreisfläche (Dominanz: 14,7 %) stellt er die dritthäufigste Greifvogelart im Untersuchungsgebiet dar. Naturgemäß selten ist der Wespenbussard (*Pernis apivorus*). Bisher liegen erst zwei Brutnachweise von einem Brutpaar vor (Abundanz: 0,27 BP/100 km<sup>2</sup> Kreisfläche, Dominanz: 0,7 %). Fraglich ist, ob der Baumfalke (*Falco subbuteo*) noch Brutvogel im Gebiet ist.

### Schrifttum

- BERNDT, R. (1970): Zur Bestandentwicklung der Greifvögel (Falconiformes) im Drömling. Beitr. Vogelkde. 16, 3 – 12.  
HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig.  
HOLUPIREK, H. (1970): Die Vögel des hohen Mittelgebirges. Beitr. Vogelkde. 15, 105 – 182.  
KIRMSE, W. (1970): Beobachtungen an einheimischen Wanderfalken, *Falco peregrinus* Tunstall. Ibid. 15, 320 – 332.  
– (1971): Ergebnis der Habicht- und Sperberzählung in der DDR 1966. Falke 18, 334 – 339.  
KRAMER, V. (1973): Habicht und Sperber. Die Neue Brehm-Bücherei, Heft 158. Wittenberg-Lutherstadt. 3. Aufl.  
MAKATSCH, W. (1970): Unsere Raubvögel und Eulen. Radebeul.  
TROMMER, G. (1969): Bemerkenswerter Gelegeverlust und Schlupfausfall bei einer Sperberpopulation 1968. Ornith. Mitt. 21, 63.  
– (1971): Hohe Pestizidrückstände in unerbrüteten Sperbereiern. Ibid. 23, 170 – 171.

Anschrift der Verfasser:

Reinhard Möckel  
9412 Schneeberg  
Schwalbner Flügel 1

Ullrich Wendler  
9709 Wernesgrün  
Andreas-Schubert-Straße 25

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Museums für Naturkunde Chemnitz](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Möckel Reinhard, Wendler Ulrich

Artikel/Article: [Der Greifvogelbestand des Erzgebirgskreises Aue 83-93](#)